



BAMF-Kurzanalyse

Ausgabe 04|2024 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge

4 | 2024

Gibt es einen Nexus zwischen Migration und Radikalisierung? Eine wissenschaftliche Spurensuche

von Alina Neitzert, Nelia Miguel Müller und Corinna Lux
unter Mitarbeit von Alexandra Wielopolski-Kasaku

AUF EINEN BLICK

Die vorliegende Kurzanalyse befasst sich mit möglichen Bezügen zwischen Migration und Radikalisierung und setzt sich zugleich kritisch mit den Implikationen auseinander, die mit der Annahme eines solchen Nexus einhergehen. Hierzu wurde ein Literaturüberblick zur Forschungslandschaft der letzten zehn Jahre erstellt.

- Extremistische Narrative – etwa im Rechtsextremismus, im auslandbezogenen Extremismus oder im Islamismus – knüpfen gezielt an Migrationsthemen an. Damit sprechen sie Personen mit und ohne Migrationsgeschichte an.
- Über alle Extremismen hinweg lässt sich in der deutschsprachigen Forschung kein Beleg dafür finden, dass sich Personen mit Migrationsgeschichte zu einem höheren Anteil als die einheimische Bevölkerung radikalalisieren.
- Diskriminierung und andere in der Forschungsliteratur genannte Risikofaktoren für eine Radikalisierung können Personen mit und ohne Migrationsgeschichte gleichermaßen betreffen.

Wenn Personen Diskriminierung häufiger erleben oder Diskriminierung deutlich wahrnehmen, wenn sie in instabilen familiären Verhältnissen aufwachsen, biografische Brüche erleiden oder einen niederschweligen Kontakt zu radikalisierten Milieus erfahren, dann kann dies Vulnerabilitäten für eine Radikalisierung verstärken. Bei radikalisierten Personen mit Migrationsgeschichte handelt es sich aber um kleine Fallzahlen. Der Großteil der Personen radikalisiert sich nicht, selbst wenn ihre Biografien die oben genannten gefährdenden Faktoren aufweisen.

- Es besteht ein Bedarf an empirischer und insbesondere an phänomenübergreifender Forschung zu Radikalisierungs- und Deradikalisierungsprozessen in rechtsextremistischen, islamistischen und in anderen radikalisierten Milieus. Wenig erforscht sind nicht nur Gefährdungsfaktoren, sondern auch die mögliche Resilienzwirkung einer Migrationsgeschichte.

Einleitung

Die Thematik der politischen oder religiösen Radikalisierung¹ ist im öffentlichen und medialen Diskurs der vergangenen Jahre konstant präsent. Gerade nach extremistischen² Anschlägen häufen sich Berichterstattung und Diskussionsbeiträge. Obwohl in Deutschland der Rechtsextremismus³ „die größte extremistische Bedrohung für unser demokratisches Gemeinwesen“ (BMI, 2023, S. 4) darstellt, wird Radikalisierung oft zunächst mit dem Islamismus⁴ in Verbindung gebracht. Dabei schwingt häufig explizit oder implizit ein Bezug zum Thema Migration mit, wenn fälschlicherweise davon ausgegangen wird, dass Radikalisierung überwiegend Personen mit Migrationsgeschichte⁵ betrifft. So entstehen z. B. Schlagzeilen wie „Junge Migranten: Die Angst vor dem verborgenen Extremismus der Flüchtlinge“ (Heimbach, 2016).

Das vorliegende Paper untersucht auf Grundlage wissenschaftlicher Publikationen überwiegend aus den vergangenen zehn Jahren, ob und inwieweit sich aus der Literatur ein Zusammenhang zwischen Migrationsgeschichte und Radikalisierung ableiten lässt.

Zugleich findet darüber hinaus eine Reflektion zum Umgang mit dieser Fragestellung statt. Implizite, nicht hinterfragte Annahmen zu einem solchen potenziellen Zusammenhang werden sichtbar gemacht und auf ihre wissenschaftliche Haltbarkeit hin überprüft.

Da die Situation in Deutschland sowie der deutschsprachige Diskurs im Vordergrund stehen, wird überwiegend deutschsprachige Literatur herangezogen und diese an wenigen Stellen punktuell durch englischsprachige Veröffentlichungen ergänzt.

Dabei verfolgt das Paper einen phänomenübergreifenden Ansatz und betrachtet die Rolle der Migrationsgeschichte nicht nur im Islamismus, sondern auch im Rechtsextremismus, im Linksextremismus⁶ und im auslandsbezogenen Extremismus⁷.

- 1 Radikalisierung bezeichnet einen Prozess, in dessen Verlauf sich eine Person oder eine Gruppe zunehmend extremistischen Denk- und Handlungsweisen zuwendet sowie die Verwendung von illegitimen Mitteln zur Erreichung der Ziele bis hin zur Gewaltanwendung akzeptiert (BKA, o. J.) (für eine tiefergehende Auseinandersetzung mit diesem Begriff siehe Abay Gaspar et al., 2018; Neitzert, 2021).
- 2 Extremismus fungiert als Sammelbegriff für alle Bestrebungen, die den demokratischen Verfassungsstaat und seine fundamentalen Werte, Normen und Regeln ablehnen (BMI, o. J.b).
- 3 Rechtsextremismus ist ein Sammelbegriff für rassistische, antisemitische und nationalistische Ideologieelemente. Allen gemeinsam ist eine Überbewertung ethnischer Zugehörigkeit und eine damit einhergehende Ablehnung des Gleichheitsprinzips der Menschen (BfV, o. J.a).
- 4 Hinter dem Begriff Islamismus – in Abgrenzung zur Religion des Islam – verbirgt sich eine Sammelbezeichnung für alle politischen Auffassungen und Handlungen, die im Namen des Islam die Errichtung einer allein religiös legitimierten Gesellschafts- und Staatsordnung anstreben (BMI, o. J.c).
- 5 Unter Menschen mit Migrationsgeschichte werden Personen verstanden, die selbst oder deren Vorfahren nach Deutschland eingewandert sind. Der Begriff kann über die Definition des Begriffs „Migrationshintergrund“ hinausgehen (Virtuelles Migrationsmuseum, o. J.).

- 6 Linksextremismus bezeichnet eine Ideologie, nach der die existierenden staatlichen Strukturen zugunsten einer neuen sozialistischen, kommunistischen oder anarchistischen Gesellschaftsform abgeschafft werden sollen (BMI, o. J.d).

- 7 Der auslandsbezogene Extremismus umfasst diverse extremistische Strömungen, die ideologische Elemente des Rechts- oder Linksextremismus sowie religiös begründeten Extremismus enthalten können. Ihre Ziele richten sich auf Entwicklungen im Ausland, in der Regel im Herkunftsland der Mitglieder (BMI, o. J.a).

Personen mit Migrationsgeschichte in radikalisierten Gruppierungen

Konkrete Zahlen zu Personen mit Migrationsgeschichte in radikalisierten Milieus sind kaum zu finden. Um einen Überblick über die aktuelle Datenlage zu geben, fasst dieses Kapitel die verfügbaren Daten zusammen und gibt einen Eindruck, wie mit diesen umgegangen wird. Die Sicherheitsbehörden veröffentlichen dazu nur wenige Angaben, wobei das Zustandekommen dieser Zahlen nur teilweise transparent ist und sie nur bestimmte Teilgruppen unter den Radikalisierten betreffen.

Der Bericht des Bundesamts für Verfassungsschutz (BfV) schlüsselt die Zahlen zu Personenpotenzialen in den verschiedenen Extremismen nicht nach Migrationsgeschichte auf. Im Hinblick auf den Islamismus finden sich vereinzelt Angaben in den Verfassungsschutzberichten der Länder. So heißt es im Verfassungsschutzbericht NRW von 2012, dass sich die salafistische Szene „zu 90 % aus Migranten der 2., 3. und 4. Generation zusammensetzt“, meist mit familiärem Bezug zu einem muslimisch geprägten Land, und zu 10 % aus Konvertiten (MIK, 2013, S. 250–251).

Mit Bezug auf den speziellen Personenkreis von Menschen, die aus islamistischer Motivation von Deutschland nach Syrien oder Irak ausgereist sind oder dies versucht haben, stellt eine gemeinsame Studie vom Bundeskriminalamt (BKA), BfV und Hessischen Kompetenzzentrum gegen Extremismus (HKE) fest, dass 81 % über eine Migrationsgeschichte verfügen. Ihre Sozialisation fand jedoch in fast allen Fällen in Deutschland statt, da die überwiegende Mehrheit in Deutschland geboren wurde oder im Kindes- oder frühen Jugendalter nach Deutschland kam. 62 % der Ausgereisten besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit (BKA et al., 2016, S. 14–16).

Solche rudimentären Daten betrachten nie die Gesamtheit aller radikalisierten Personen, sondern jeweils nur Teilgruppen. Damit können keine generalisierten Aussagen zu einem Zusammenhang zwischen Radikalisierung und dem Bestehen einer Migrationsgeschichte getroffen werden. Innerhalb einzelner Teilgruppen, beispielsweise der Teilgruppe der Ausgereisten, zeigen die Daten, dass die Mehrheit dieser Personen zwar eine Migrationsgeschichte aufweist, die Personen aber größtenteils in Deutschland geboren sind und die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Ein hoher Anteil von Personen mit Migrationsgeschichte unter Radikalisierten lässt sich allerdings durch andere Datenerhebungen nicht bestätigen: So haben unter den Klientinnen und Klienten der Ausstiegsberatung des Beratungsnetzwerks Grenzgänger nur 20 % einen Migrations-

hintergrund⁸ (Karliczek et al., 2023, S. 65). Eine Metaanalyse verschiedener in englischer Sprache veröffentlichter Studien in unterschiedlichen westlichen Staaten wie den USA und den Ländern der EU kommt zudem zu dem Schluss, dass es unter Migrantinnen und Migranten „keinen höheren Anteil an Terroristen als in der einheimischen Bevölkerung“ gibt (Belz & Ernst, 2023; vgl. Helbling & Meierrieks, 2022). Lediglich bei Geflüchteten bestehe ein etwas höheres Risiko. Erklärungsansätze dafür verweisen auf Traumatisierungen in gewalttätigen Konflikten oder während der Flucht, schlechte Bildung und prekäre Lebensbedingungen im Aufnahmeland (Belz & Ernst, 2023; Helbling & Meierrieks, 2022).

Die deutschsprachige wissenschaftliche Literatur zu islamistischer Radikalisierung nennt nur selten konkrete Zahlen. Werden doch einmal konkrete Zahlen genannt, kommt es immer wieder vor, dass die Quelle nicht nachvollziehbar oder die Bezugsgröße unklar ist oder die Zahlen nicht korrekt übernommen werden. So schreibt beispielsweise Peter Neumann (2016, S. 17) ohne eine weitere Quellenangabe, dass 20 % der „europäischen Auslandskämpfer, die sich in Syrien dschihadistischen Gruppen angeschlossen haben“, Konvertiten seien. Eine andere Studie übernimmt diese Zahl, verwendet sie aber für die sehr viel breitere Kategorie der „in Europa Radikalisierten“ (K. Neumann, 2019, S. 26).

Jenseits von konkreten Zahlen findet sich in einigen Publikationen die implizite Annahme, dass überwiegend Jugendliche mit Migrationsgeschichte und einem familiären Bezug zu einem muslimisch geprägten Land betroffen seien. Diese Annahme wird jedoch nicht mit empirischen Daten belegt. Zudem wird so der Eindruck erweckt, dass die Beschreibung „Migrationsgeschichte“ gleichbedeutend mit „Herkunft aus einem muslimisch geprägten Land“ sei. Damit werden die Personen mit Migrationsgeschichte auf eine bestimmte Teilgruppe reduziert, während zugleich nicht berücksichtigt wird, dass die Mehrheit der Migrantinnen und Migranten in Deutschland nicht aus einem mehrheitlich muslimischen Land stammt (BMI/BAMF, 2023). In manchen Fällen kann sogar der Eindruck entstehen, „Migrationsgeschichte“ werde als eine Art Chiffre für muslimische Religionszugehörigkeit verwendet.

Im Gegensatz dazu wird in der deutschsprachigen Forschungslandschaft kaum thematisiert, dass auch Personen mit Migrationsgeschichte Anhängerinnen und Anhänger des Rechtsextremismus sein können. Das liegt wesentlich daran, dass sich rechtsextreme Ideologien unter anderem explizit gegen Personen mit Migrationsgeschichte oder Menschen, denen eine Migrationsgeschichte zugeschrieben wird, richten. Gleichwohl sind einzelne rechts-

⁸ Es wird aber nicht klar, ob es sich hier nur um Primärbetroffene handelt oder auch Personen der Angehörigen- und Umfeldberatung einbezogen sind.

extrem radikalisierte Personen mit Migrationsgeschichte bekannt, darunter der Attentäter des Anschlags im Münchener Olympia-Einkaufszentrum 2016, dessen Eltern als Asylsuchende aus dem Iran nach Deutschland gekommen waren, oder ein aus Bosnien stammender NPD-Politiker (Quent, 2017). Ferner beschreiben vereinzelte Forschungsarbeiten Risiken der Entstehung von rechtsextremistischen Einstellungen im Sinne einer Übersteigerung des Deutschtums unter (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedlern (Clemens, 2017; Golova, 2006).

Diskriminierung gegen andere Migrantengruppen mag für einzelne Personen mit Migrationsgeschichte einen Weg darstellen, sich selbst als „echte Deutsche“ zu beweisen (Quent, 2017; Zick et al., 2001). So gibt es im Sample einer BKA-Studie zu Biografien von Extremisten und Terroristen einen Rechtsextremisten mit türkischem Vater, der dieses „Stigma“ vor anderen versteckt und am liebsten „wegmachen“ würde (Lützinger, 2010, S. 148). Zudem bestehen im Rechtsextremismus zahlreiche transnationale Verbindungen und Netzwerke, wobei insbesondere die Ideologie der „White Supremacy“, die die „weiße Rasse“ in den Vordergrund stellt, Anknüpfungspunkte bietet (vgl. Caniglia et al., 2020; CEP, 2020; Greven & Grumke, 2006). Die Mitgliedschaft in dieser Form des transnational vernetzten Rechtsextremismus steht auch Personen mit Migrationsgeschichte offen, die bestimmte Kriterien, insbesondere eine helle Hautfarbe und eine christliche religiöse Prägung, erfüllen. Zu solchen Verbindungen unter Rechtsextremisten unterschiedlicher Nationalität gibt es jedoch nur wenig deutschsprachige Literatur. Über die oben genannten Einzelfälle hinausgehende spezifische Daten oder Studien zu rechtsextremen Personen mit Migrationsgeschichte in Deutschland liegen nicht vor.

Im Bereich des Linksextremismus gibt es ebenfalls keine Daten zum Anteil von Personen mit Migrationsgeschichte. Im Gegensatz zum Rechtsextremismus wird Migration im Linksextremismus nicht negativ gesehen, sondern große Teile der Szene richten sich explizit gegen Rassismus und verfolgen eine international ausgerichtete Perspektive. Ob diese Ausrichtung auch zu einer größeren Attraktivität des Linksextremismus für Menschen mit Migrationsgeschichte führt, ist unklar. Oft sind linke Bewegungen überwiegend von weißen Personen getragen (Weiß, 1999). Eine Studie aus der Schweiz stellt jedoch fest, dass Jugendliche mit Migrationsgeschichte „Aussagen zum Linksextremismus eher zustimmen als ihre gleichaltrigen Mitschülerinnen und -schüler ohne Migrationshintergrund“ (Mazoni et al., 2019, S. 20).

Die Forschung zum auslandsbezogenen Extremismus geht davon aus, dass die Radikalisierten in diesem Bereich in den meisten Fällen über eine Migrationsgeschichte ver-

fügen und ihre Aktivitäten in Verbindung mit dem eigenen Herkunftsland bzw. dem Herkunftsland der Eltern oder Großeltern stehen. In Deutschland dominieren in diesem Themenfeld Studien zum auf die Türkei gerichteten Extremismus, da die wichtigsten Organisationen des auslandsbezogenen Extremismus hierzulande der türkische rechtsextreme Ultrationalismus („Graue Wölfe“) sowie die kurdische Arbeiterpartei (PKK) sind. Im Bereich der PKK gibt es jedoch auch einzelne Fälle, in denen Deutsche ohne Migrationsgeschichte oder Personen mit einer nicht kurdischen Migrationsgeschichte angeworben und zum Teil auch als Kämpfer rekrutiert und eingesetzt wurden (BfV, o. J.b; Destan, 2016). Genauere Daten zur Zusammensetzung des Personenpotenzials von PKK und Grauen Wölfen sowie zur Rekrutierung von Personen mit und ohne die entsprechende Migrationsgeschichte fehlen jedoch. Die langfristigen Auswirkungen des 2022 begonnenen russischen Kriegs gegen die Ukraine auf eine rechtsextreme oder ultranationalistische Radikalisierung russisch- oder ukrainischstämmiger Menschen in Deutschland sind noch nicht absehbar.

Instrumentalisierung von Migration durch extremistische Narrative

In der Diskussion eines möglichen Zusammenhangs zwischen Migrationsgeschichte und Radikalisierung spielt nicht nur die Radikalisierung von Personen mit Migrationsgeschichte eine Rolle, sondern auch die Instrumentalisierung der Migrationsgeschichte durch extremistische Gruppierungen. In den verschiedenen extremistischen Ideologien werden unterschiedliche Narrative mit Bezug zur Migrationsgeschichte verwendet, um bestimmte Personengruppen anzusprechen und für die eigenen Zwecke zu mobilisieren. Dabei stellt sich sowohl die Frage, wie diese Narrative lauten, als auch, welche Personengruppen durch bestimmte Narrative angesprochen werden.

Diverse wissenschaftliche Veröffentlichungen beschäftigen sich mit verwendeten Narrativen im Kontext der Radikalisierung, jedoch setzen sich die wenigsten konkret mit dem Aspekt der Migrationsgeschichte auseinander. Dennoch stellen mehrere Studien fest, dass extremistische Narrative häufig Argumentationen mit Anknüpfungspunkten zu Migrationsthemen aufweisen (Backes & Nattke, 2020; Bayrak & Sandikci, 2020; Hummel & Rieck, 2020; Meiering et al., 2019). So können Narrative im islamistischen Spektrum oder im Bereich des auslandsbezogenen Extremismus auf Diskriminierungserfahrungen von Menschen mit Migrationsgeschichte, insbesondere mit Bezug zu muslimisch geprägten Ländern, rekurrieren, während rechtsextreme Narrative Migration als Gefahr für die Gesellschaft

definieren. Im Linksextremismus gibt es zwar Narrative, die eine Anschlussfähigkeit für Migrationsthemen bieten (u. a. Abschaffung von Grenzen, ungesteuerte Migration), jedoch lassen sich aus den wenigen vorliegenden Forschungsarbeiten keine Aussagen zur Wirkung dieser Narrative auf Personen mit und ohne Migrationsgeschichte in Deutschland ableiten.

Islamismus

Prominente Narrative innerhalb des islamistischen Extremismus basieren auf der behaupteten Diskriminierung einerseits von Migrantinnen und Migranten sowie andererseits von Musliminnen und Muslimen innerhalb westlicher Gesellschaften (Attia, 2009; Ben Slama & Kemmesies, 2020; Ebner, 2021; El-Mafaalani, 2014; Jesse & Mannewitz, 2018). Da die Mehrheit der Personen mit muslimischer Religion in Deutschland eine Migrationsgeschichte aufweist (Pfundel et al., 2021), können diese Narrative diese Menschen auf mehreren Ebenen ansprechen. So haben viele Menschen mit Migrationsgeschichte und/oder muslimischer Religionszugehörigkeit in Deutschland Exklusionserfahrungen gemacht (Stichs & Pfündel, 2023). Dabei ist eine Abgrenzung zwischen Diskriminierung aufgrund einer Zuschreibung zu nicht deutscher Herkunft bzw. aus religiösen Gründen kaum möglich. Islamistische Gruppierungen instrumentalisieren diese Erfahrungen, um einen Nährboden für Beeinflussung und Radikalisierung zu schaffen. So äußerten bekannte Dschihadisten, dass eine Rekrutierung für islamistischen Fundamentalismus in Europa schwierig wäre, wenn es keine Diskriminierung von muslimischen Personen geben würde. Ohne Rassismus, so weiter, gebe es keinen Identitätskonflikt für junge Musliminnen und Muslime in Europa, der eine Zugehörigkeit in extremistischen Gruppen attraktiv mache (Attia, 2009, 32 f., 97 f.; Meiering et al., 2019, S. 97). Als Gegenstück zu den Narrativen der Diskriminierung von Musliminnen und Muslimen in westlichen Gesellschaften instrumentalisieren extremistische Gruppierungen die Idee der *Umma*, der Gemeinschaft aller muslimischen Menschen. Hier sollen alle Menschen gleichwertig sein, unabhängig von ihrer Herkunft (Fielitz et al., 2018).

Einzelne Studien zeigen, dass manche Personen mit einer Migrationsgeschichte aus mehrheitlich muslimisch geprägten Ländern aufgrund ihrer wahrgenommenen Exklusions- und Diskriminierungserfahrungen durch solche Narrative ansprechbar sein können, und zwar unabhängig davon, ob sie selbst Opfer dieser Diskriminierung geworden sind (Fahim, 2013; Srowig et al., 2018). Das Narrativ lässt sich nämlich erweitern auf das Leid von Musliminnen und Muslimen auf der ganzen Welt, insbesondere im Rahmen von Konflikten und kriegerischen Auseinandersetzungen wie in Syrien und Irak (E. Aslan et al., 2017; Hummel & Rieck, 2020; S. Pickel et al., 2021). Dabei muss aber betont werden,

dass sich die ganz überwiegende Mehrheit der in Deutschland lebenden Musliminnen und Muslime auch trotz erfahrener Diskriminierungen (Stichs & Pfündel, 2023) nicht radikalisiert.

Diese Diskriminierungsnarrative können dabei auch bei muslimischen Personen ohne Migrationsgeschichte erfassen, etwa deutschen Konvertitinnen und Konvertiten: Als „Neumusliminnen und -muslime“ nehmen sie Diskriminierung gegenüber bestimmten religiösen Ritualen oder veränderter Kleiderwahl (welche z. T. weniger auf religiösen denn auf kulturellen Hintergründen beruht) verstärkt wahr und erleben diese erstmals selbst. Unklar bleibt dabei, ob die wahrgenommene Diskriminierung aus dem Muslimsein resultiert oder daher, dass damit verbundene äußerliche Merkmale (z. B. das Tragen anderer Kleidung) in Teilen der Bevölkerung als migrantisch wahrgenommen werden. Beobachtbar ist, dass sich verglichen mit der Gesamtzahl der muslimischen Bevölkerung in Deutschland ein weit aus höherer Anteil junger Konvertitinnen und Konvertiten dem extremistischen Islamismus zuwendet und innerhalb der radikalen Gruppierungen häufiger prominente Rollen übernimmt (BKA et al., 2016; Kiefer et al., 2018; MIK, 2011). Mögliche Erklärungsansätze für diese erhöhte Anfälligkeit von konvertierten Personen liegen zum einen in mangelnder religiöser Bildung von Personen, die nicht mit dem muslimischen Glauben aufgewachsen sind, und zum anderen in der Hypothese, dass konvertierte Personen das Gefühl haben, ihren Glauben besonders beweisen zu müssen (S. Pickel et al., 2021, S. 36). Beides kann zu einer besonders strengen und konservativen Auslegung des Islam, die eher Anknüpfungspunkte für extremistische Gruppierungen bietet, führen (Emser et al., 2022). Dennoch bleibt festzuhalten, dass genauso wie bei den Musliminnen und Muslimen mit Migrationsgeschichte radikalisierte Konvertitinnen und Konvertiten eine kleine Minderheit darstellen.

Rechtsextremismus

Die dominierenden Narrative im Rechtsextremismus in Deutschland konzentrieren sich auf die Definition einer nationalen/europäischen Identität (In-Group) in Abgrenzung zu Menschen oder Gruppen, die als anders wahrgenommen werden (Out-Group). Dabei geht es nicht primär darum, ob es sich bei den als anders definierten Gruppen tatsächlich um Migrantinnen oder Migranten handelt, sondern ob sie von rechten Gruppierungen als solche angesehen werden (Meiering et al., 2019; Öztürk & Pickel, 2021). Die Ungleichwertigkeit der Gruppen wird dabei herausgestellt. Die rechtsextremen Narrative bauen darauf auf, dass von den Out-Groups eine Bedrohung ausgehe. Sie stellen die eigene Gruppe – trotz ihrer eigentlichen Überlegenheit – als das Opfer dar. Die Bedrohung hat prinzipiell zwei Dimensionen (Öztürk & Pickel, 2021): zum einen wird kritisiert, dass Zu-

gewanderte die gleichen Rechte erhalten wie die In-Group, wodurch eine Konkurrenzsituation entsteht, bei der die Out-Group langfristig Vorteile gegenüber der In-Group erhält. Zum andern wird unterstellt, dass durch Zuwanderung (insbesondere von Muslimen oder Personen anderer Hautfarbe) die kulturelle Identität der nationalen Bevölkerung unterwandert würde und eine Gefahr terroristischer Anschläge entstehe (Fielitz et al., 2018).

In jüngster Zeit ist zu beobachten, dass rechtsextremistische Narrative die Zugehörigkeit zur In-Group weniger über die Staatsangehörigkeit, sondern über die Zugehörigkeit zur „weißen Rasse“ definieren. Durch diese Öffnung nimmt die Transnationalität der rechtsextremen Szene über nationalstaatliche Grenzen hinweg zu. Damit ist die Szene für Personen mit ausgewählten Migrationsgeschichten anschlussfähig, sofern diese als Teil der „weißen“ Bevölkerung angesehen werden (vgl. Caniglia et al., 2020; CEP, 2020; Greven & Grumke, 2006).

Eines der bekanntesten Narrative im Rechtsextremismus, das einen engen Bezug zum Migrationsthema aufweist und beide Bedrohungsdimensionen bedient, ist das vom „Großen Austausch“. Dieses Narrativ besagt, dass die europäische „weiße Rasse“ durch massenhafte Zuwanderung „fremder“ Bevölkerungsgruppen mit anderer Hautfarbe und Religion verdrängt werden solle (Ebner, 2021; Fielitz et al., 2018; Fielitz & Kahl, 2022). Solche Narrative instrumentalisieren das Thema der Migration, um unterschiedliche Bevölkerungsgruppen voneinander abzugrenzen und die eigene Gruppe zu mobilisieren.

Auslandsbezogener Extremismus

Zum auslandsbezogenen Extremismus gibt es in der deutschsprachigen Forschungslandschaft bislang wenig Literatur. Die wenigen vorhandenen Studien beschäftigen sich fast alle mit Extremisten mit Türkei-Bezug, insbesondere mit dem Ultrationalismus der sogenannten „Grauen Wölfe“ (Arslan, 2009; F. Arslan & Bozay, 2012; Bozay, 2005, 2017, 2021). Zu linksextremen Bewegungen mit Auslandsbezug wie der kurdisch-separatistischen PKK gibt es fast keine aktuelle deutschsprachige Forschungsliteratur. Vorherrschende Narrative im türkischen Ultrationalismus nehmen Bezug auf eine Überhöhung der türkischen Nation sowie auf die wahrgenommene Unterdrückung und ungerechte Behandlung von Türkinnen und Türken in Deutschland. In Teilen der ultrationalistischen Szene kommt es auch zu einer Überlappung mit religiösen Aspekten im Sinne einer „türkisch-islamischen Synthese“ (Schmidinger, 2022). Extremisten mit Auslandsbezug sprechen mit ihren Narrativen in erster Linie Personen mit einer Migrationsgeschichte mit Bezug zu dem jeweiligen

Land an.⁹ Häufig instrumentalisieren sie Diskriminierungserfahrungen und bieten den Personen eine alternative soziale Identität (Tajfel & Turner, 1986) durch die Überhöhung der eigenen ethnischen Herkunft.

Schnittmengen der Narrative und kumulative Radikalisierung

Allen dargestellten Narrativen ist gemeinsam, dass sie klar definierte In- und Out-Groups konstruieren (Bozay & Borstel, 2017; Fielitz et al., 2018; Meiering et al., 2019). Die Narrative dämonisieren die Out-Group, während die eigene Gruppe als Opfer dargestellt wird. Dabei wird die In-Group unter Rückgriff auf die ethnische Identität oder das religiöse Bekenntnis überhöht, während die Out-Group abgewertet wird.¹⁰ Alle dargestellten Narrative stellen somit Rechtfertigungen für Ideologien der Ungleichwertigkeit dar (Bozay & Borstel, 2017; Priester, 2017) und zielen damit auf eine Spaltung der Gesellschaft ab.

Alle Extremisten nutzen Narrative mit Bezügen zu Migrationsthemen. Dabei können bestimmte Versatzstücke der Narrative aus den verschiedenen Phänomenbereichen für einzelne Personen sowohl mit als auch ohne Migrationsgeschichte attraktiv sein. Grundsätzlich spricht jedoch vieles dafür, dass das Finden einer Gemeinschaft und einer positiven sozialen Identität sowie das Gefühl von Selbstwirksamkeit eine größere Rolle in Radikalisierungsprozessen spielen als die Zustimmung zu bestimmten Narrativen (BKA et al., 2016; El-Mafaalani, 2014). Auffällig ist zudem über alle Ausprägungen des Extremismus hinweg das überwiegend junge Alter der radikalisierten Personen. Einige Forschende sehen Radikalisierung daher als eine Art Jugendprotest, bei dem die jeweilige Ideologie oft nicht im Vordergrund steht, sondern eher als Mittel zum Zweck dient (El-Mafaalani, 2014; Priester, 2017). Es gibt sogar einzelne Beispiele von Personen, die mehrere Extremismen nacheinander ausprobieren (Emser et al., 2022).

Radikalisierungsprozesse können sich sowohl online als auch offline abspielen. Dabei besteht in der Forschung eine weitgehende Einigkeit darüber, dass soziale Medien als eine Art Echokammer im Radikalisierungsprozess fungieren und eine Radikalisierung beschleunigen können. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass eine Radikalisierung in den wenigsten Fällen ausschließlich online abläuft. In der Regel bestehen auch Offline-Kontakte zur jeweiligen Szene (Ebner, 2021; P. Neumann et al., 2018; Sold, 2019). Allerdings gibt es Hinweise darauf, dass für Konvertitinnen und Konvertiten ohne familiären Bezug zu einem muslimisch

⁹ Insbesondere die PKK rekrutiert jedoch in Einzelfällen auch Personen ohne kurdische Migrationsgeschichte.

¹⁰ Im Falle des Linksextremismus trifft das weniger zu.

geprägten Land Online-Inhalte im Radikalisierungsprozess eine etwas größere Relevanz haben als bei Personen mit Migrationsgeschichte und familiärer muslimischer Prägung. Eine Erklärung dafür könnte in einem einfacheren Zugang zu extremistischen Online-Inhalten, beispielsweise aufgrund fehlender Sprachbarrieren, liegen (Ebner, 2021; P. Neumann, 2016; Wegener, 2020). Für Personen mit eigener Migrationserfahrung, insbesondere für Geflüchtete, können dagegen einzelne Angebote von bestimmten Moscheevereinen oder anderen religiösen Gruppierungen eine bedeutendere Rolle im Radikalisierungsprozess spielen. Vom Grundsatz her erfüllen Angebote von Moscheevereinen eine wichtige soziale Funktion und unterstützen die Integration neu angekommener Migrantinnen und Migranten. Es besteht jedoch die Gefahr, dass in Einzelfällen extremistische Gruppierungen versuchen, über derartige Angebote Personen in vulnerablen Situationen anzusprechen (Emser et al., 2022).

In jüngster Zeit widmen sich einige Studien möglichen Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Extremismen, der sogenannten kumulativen Radikalisierung. Im Zentrum steht dabei die Frage, inwiefern Propaganda oder extremistisch motivierte Gewalttaten einer extremistischen Gruppierung eine eskalierende Reaktion bei anderen extremistischen Gruppen auslösen (Ebner, 2018; Fielitz et al., 2018). Aktuell beschäftigt sich die Forschung dabei insbesondere mit Wechselwirkungen zwischen Islamismus und Rechtsextremismus. In beiden Extremismusformen spielen Narrative mit Bezug zu Migrationsthemen wie gezeigt eine wichtige Rolle.

Eine Diskursanalyse deutschsprachiger islamistischer und rechtsextremer Online-Auftritte resümiert, dass Migration für beide Extremismen ein Reizthema darstellt (Fielitz et al., 2018). Entsprechend ist wahrzunehmen, dass Menge und Intensität der Online-Propaganda zunehmen, sobald sich eine der Seiten zum Thema Migration äußert. Diese Tendenz ist nicht auf den virtuellen Raum beschränkt. So sind immer wieder Neugründungen extremistischer Gruppierungen, verstärktes Auftreten im öffentlichen Raum (z. B. durch Demonstrationen) oder sogar gewaltsame Ausschreitungen als Reaktion auf die Auftritte oder Präsenz der jeweils anderen Gruppe zu beobachten (Wetzels et al., 2022). Dabei spielen die Gruppierungen mit Emotionen und nutzen die Migrationsthematik häufig als Türöffner, um ihre jeweilige Zielgruppe anzusprechen (Wegener, 2020).

Zudem deuten Umfrageergebnisse darauf hin, dass Furcht vor extremistischer Gewalt oder erlebte Gewalterfahrungen zu einer höheren Affinität im Hinblick auf entgegengesetzte extremistische Einstellungen führen können: So sind islamismusaffine Einstellungen unter in Ostdeutschland lebenden Musliminnen und Muslimen weiter verbreitet als

in Westdeutschland. Eine mögliche Erklärung liegt darin, dass Erstere häufiger rassistisch motivierte Diskriminierung oder Gewalt erlebt haben (Wetzels et al., 2022).

Für den auslandsbezogenen Extremismus in Deutschland spielt kumulative Radikalisierung ebenfalls eine wichtige Rolle. Obwohl die Gruppierungen sich eng am Herkunftsland orientieren, reagieren sie auch auf Entwicklungen in Deutschland. Insbesondere zwischen den türkischen Grauen Wölfen und der kurdischen PKK schaukeln sich Propaganda und Gewalt gegenseitig hoch. Beide Seiten nehmen in ihren Narrativen und bei der Mobilisierung ihrer Anhängerinnen und Anhänger für Aktionen häufig Bezug auf wahrgenommene Provokationen oder Verletzungen durch die jeweils andere Seite (Bozay, 2005; Hanrath, 2012).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass alle Extremismen Narrative verwenden, in denen sie Migrationserfahrungen instrumentalisieren. Damit sprechen sie unterschiedliche Personengruppen an und zielen auf die Bildung von nach außen möglichst geschlossenen In-Groups, die sich durch die Abwertung anderer Gruppen definieren. Die Definition der In-Group im Hinblick auf Migrationsgeschichte kann sich je nach Extremismusform stark unterscheiden. In rechtsextrem ausgerichteten Narrativen, darunter auch ultranationalistische Ideologien des auslandsbezogenen Extremismus, ist der Zugang zur In-Group durch in der Regel ethnisch begründete Kriterien begrenzt. Der Islamismus, der Linksextremismus und eher linksextrem angesiedelte Bewegungen des auslandsbezogenen Extremismus postulieren eine umfassende Offenheit für alle im Sinne der Ideologie gleichgesinnten Menschen. Da Migrationsfragen in den verschiedenen Extremismen unterschiedlich bewertet werden, bieten Migrationsthemen besonders viele Anknüpfungspunkte für kumulative Radikalisierungsentwicklungen. Versatzstücke aus den Narrativen unterschiedlicher Extremismen können dabei für einzelne Personen mit und ohne Migrationsgeschichte attraktiv sein.

Risikofaktoren für eine Radikalisierung

Eine Reihe von Untersuchungen hat sich mit Faktoren auseinandergesetzt, die das Risiko einer Radikalisierung möglicherweise erhöhen können. Forschung zu Risikofaktoren gibt es sowohl zu einzelnen Phänomenbereichen, überwiegend zum Islamismus und Rechtsextremismus, als auch phänomenübergreifend. Nur wenig Forschung beschäftigt sich dagegen mit Faktoren der Resilienz, die eine Radikalisierung verhindern oder verlangsamen können. Oft sind Risiko- und Resilienzfaktoren komplementär, sodass beispielsweise instabile Familienverhältnisse einen Risikofaktor

darstellen, während ein stabiles familiäres Umfeld zur Resilienz beiträgt (Müller et al., 2023).

In der Radikalisierungsforschung besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass Einstiegsprozesse ebenso wie Radikalisierungsverläufe eine große Heterogenität aufweisen. Ein „Profil des Extremisten“ gibt es nicht. Dennoch gibt es durchaus Muster und Faktoren, die häufiger auftreten. Dabei liegt stets ein individuell unterschiedliches Zusammenspiel mehrerer Faktoren auf verschiedenen Ebenen vor. Die Forschung behandelt sowohl Risikofaktoren mit Push-Wirkung als auch Pull-Faktoren, die oft komplementär auftreten (z. B. fehlende Zugehörigkeit zu etablierten Gruppen als Push-Faktor und erlebte Zugehörigkeit in der extremistischen Szene als Pull-Faktor). Zudem weist die Forschung darauf hin, dass unterschiedliche Ebenen – von der Mikroebene des Individuums über die Mesoebene sozialer Gruppen bis hin zur Makroebene gesamtgesellschaftlicher Zusammenhänge – betrachtet werden müssen (Baier, 2018; Bögelein et al., 2017; Frindte et al., 2016; Meier et al., 2020; PISOIU, 2013; Srowig et al., 2018). Dabei ist immer zu beachten, dass allein das Vorhandensein einzelner Faktoren nicht bedeutet, dass eine Person sich radikalisiert – die allermeisten tun das nicht, selbst wenn sie von mehreren Risikofaktoren betroffen sind. Zudem gibt es auch Fälle von Radikalisierung, in denen keine bekannten Risikofaktoren vorlagen. Eine Antwort auf das sogenannte Spezifitätsproblem, dass der Großteil der von Risikofaktoren betroffenen Personen sich nicht radikalisiert, kann die Wissenschaft bisher nicht geben.

Risiko der Radikalisierung: Faktoren auf Mikro-, Meso- und Makroebene

Auf der Mikroebene stellen Lebenskrisen, biografische Brüche und Identitätskonflikte sowie ein ungestilltes Bedürfnis nach Anerkennung und Zugehörigkeit zweifellos Risikofaktoren einer Radikalisierung dar (Beelmann, 2017; Bögelein et al., 2017; Möller & Schuhmacher, 2007; Srowig et al., 2018). Diese wirken unabhängig von dem Phänomenbereich und der jeweiligen Ideologie. Häufig spielen instabile Familienstrukturen (Lützing, 2010, S. 67–68) oder der Verlust wichtiger Bezugspersonen dabei eine Rolle. Allgemein gesprochen geht es um subjektiv wahrgenommene Erfahrungen von Benachteiligung sowie mangelnder sozialer Integration. Dies führt zu einer Suche nach Halt und Struktur, nach Sinn und Gemeinschaft. Auch Abenteuerlust, Impulsivität und Risikobereitschaft können relevant sein. Ob bestimmte Persönlichkeitsmerkmale oder psychische Erkrankungen für eine Radikalisierung förderlich sind, ist in der Wissenschaft umstritten (Logvinov, 2017, 60 ff.). Insbesondere in der Rechtsextremismusforschung wird eine sogenannte ‚autoritäre Persönlichkeit‘ als möglicher Risikofaktor diskutiert (Baier, 2018, S. 25; PISOIU, 2013, S. 52).

Die Mesoebene betrifft das soziale Umfeld einer Person sowie die Gruppe, der sie sich im Rahmen des Radikalisierungsprozesses anschließt (Bögelein et al., 2017; Dziri & Kiefer, 2018; Eilers et al., 2015; Möller & Schuhmacher, 2007; Srowig et al., 2018). Oft entsteht der Kontakt zur radikalen Szene über die Familie oder Freunde. Dabei spielen die in der Gruppe erlebten Erfahrungen von Zugehörigkeit, Anerkennung, Identität und Gemeinschaft eine wichtige Rolle. In vielen Fällen ermöglicht die Zugehörigkeit zu der Gruppe die Entwicklung einer neuen sozialen Identität, insbesondere wenn eine positive soziale Identität in anderen sozialen Kontexten nicht erreichbar erscheint (Bozay, 2005). Hinzu kommen gruppenspezifische Prozesse, die die Loyalität zu der Gruppe sowie den Radikalisierungsprozess bestärken können. Oft kommt es zu einer Abschottung von Personen außerhalb der Gruppe.

Auf der Makroebene geht es um gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge wie Chancengleichheiten und Verteilung Ungerechtigkeiten (Beelmann, 2017; Bögelein et al., 2017; Frindte et al., 2016). Auch in der Gesellschaft verbreitete Einstellungen und Diskurse können Auswirkungen auf den Radikalisierungsprozess haben (Möller & Schuhmacher, 2007). Über den nationalen Kontext hinaus spielen internationale Konflikte und Kriege eine Rolle. In manchen Fällen werden Konflikte nach Deutschland „transportiert“, beispielsweise derjenige zwischen der PKK und dem türkischen Staat, der im auslandsbezogenen Extremismus eine besondere Relevanz annimmt (Hanrath, 2012).

Radikale Ideologien – ein zentraler Risikofaktor?

Die Rolle der Ideologie¹¹ für die Radikalisierung einer Person wird in der Wissenschaft kontrovers diskutiert, insbesondere mit Bezug auf den Islamismus. Verschiedene wissenschaftliche Einschätzungen haben weitreichende Auswirkungen auf das Verständnis von Hinwendungs- und Abwendungsprozessen sowie auf Herangehensweisen in der Präventionsarbeit.

Eine Perspektive besagt, dass Personen durch die Inhalte einer Ideologie angezogen werden können und somit Ideologien entscheidend für die Radikalisierung sind. Die andere Sichtweise geht davon aus, dass die Person auf der Suche nach etwas ist, das ihr eine Gemeinschaft bietet – welcher Ideologie diese Gemeinschaft anhängt, ist dabei eher zweitrangig. Besonders bekannt ist in diesem Zusammenhang die in Frankreich mit Bezug auf islamistische Radikalisierung

¹¹ Ideologie bezieht sich auf ein System von Überzeugungen, Werten und Prinzipien, das die politische Orientierung und Handlungen einer Gruppe, einer Partei oder einer Gesellschaft beeinflusst. Es umfasst grundlegende Annahmen über die Natur der Gesellschaft, die Rolle des Staates, die Verteilung von Ressourcen und Macht sowie die Beziehung zwischen Regierung und Bürgern (Heywood, 2007).

geführte Debatte zwischen Olivier Roy und Gilles Kepel. Dabei argumentiert Roy, dass die Radikalisierung in erster Linie durch individuelle und (sozial-)psychologische Faktoren begründet sei und die Radikalisierten meist keine wirkliche religiöse Motivation hätten, sondern den Islam nur als Verbrämung ihrer Neigung zu Gewalt nutzten. Diese These wird dadurch unterstützt, dass laut Roy einerseits viele der Radikalisierten bereits vorher (klein-)kriminelle Karrieren durchlaufen haben und andererseits oft Konvertitinnen und Konvertiten sind oder kaum religiöse Bildung besitzen. Demzufolge spricht Roy von einer „Islamisierung der Radikalität“ (Roy, 2017). Andererseits sieht Kepel die wichtigste Ursache für den islamistischen Terrorismus in der Ausbreitung des fundamentalistischen Salafismus und spricht von der „Radikalisierung des Islam“ (Kepel, 2016).

Eine vergleichbare, auch öffentlich und medial aufgegriffene Debatte hat es in Deutschland nicht gegeben. Dennoch wird die Frage nach der relativen Gewichtung der unterschiedlichen Faktoren auf den verschiedenen Ebenen selbstverständlich auch in der deutschsprachigen Forschung diskutiert und dabei im Kontext des Islamismus häufig die französische Debatte rezipiert (beispielhaft E. Aslan et al., 2017; Dziri & Kiefer, 2018; Logvinov, 2017; von Boemcken, 2019). Auch unter Praktikerinnen und Praktikern, die in ihrer Arbeit mit islamistisch radikalisierten Personen zu tun haben, sind unterschiedliche Perspektiven präsent, die von einer Betonung der Ideologie einerseits bis hin zu einer Charakterisierung islamistisch radikalierter Individuen als „religiöse Analphabeten“ andererseits reichen (E. Aslan et al., 2017, S. 45–48).

Mehrere Studien kommen zu dem Schluss, dass Ideologie für den Einstieg meist eine geringere Rolle spielt, aber in späteren Phasen des Radikalisierungsverlaufs an Bedeutung gewinnt, insbesondere zur Legitimation von Gewalt. Demnach ist weniger der Inhalt einer Ideologie als ihre Funktion bedeutsam (Pisoiu, 2013, S. 55–56). So findet eine phänomenübergreifende Studie, dass „[m]it Blick auf ideologische Aspekte [...] bei den meisten Befragungsteilnehmern eher von einem unreflektierten, erlebnisorientierten Einstieg ausgegangen werden [muss]“ (Lützing, 2010, S. 45). Zugleich unterscheiden sich „Terroristen und Extremisten [...] hinsichtlich ihrer sozialen Merkmale nicht grundsätzlich von anderen Delinquenten“ (Lützing, 2010, S. 73). Kriminalitätsaffinität und eine Neigung zur Gewalt sind auch unabhängig von der Ideologie Teil ihrer Lebenswelt (vgl. Möller & Schuhmacher, 2007).

Die unterschiedlichen Befunde über eine hohe oder niedrige Bedeutung der Ideologie müssen sich jedoch nicht widersprechen, da angesichts der Heterogenität von Radikalisierungsprozessen Ideologie in verschiedenen Verläufen eine unterschiedliche Rolle spielt (FNRP, 2020, S. 26).

Die Bedeutung von Ideologie ist demnach abhängig von dem individuellen Radikalisierungsprozess, nicht von der jeweiligen Ideologie selbst.

Gibt es spezifische Risiken für Personen mit Migrationsgeschichte?

Die genannten Risikofaktoren auf Mikro-, Meso- und Makro-Ebene betreffen alle Phänomenbereiche des Extremismus. Die Forschung zum Islamismus nennt darüber hinaus spezifische Risikofaktoren, die eine Radikalisierung von Personen mit Migrationsgeschichte befördern können. In einigen Studien wird dabei implizit davon ausgegangen, dass islamistische Radikalisierung vorrangig Personen mit Migrationsgeschichte betreffe. Dabei stellt jedoch nicht der Migrationshintergrund selbst einen Radikalisierungsfaktor dar, sondern damit verbundene Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen entfalten eine radikalisierungsfördernde Wirkung: „Fehlende Anerkennung, fehlendes Selbstwertgefühl sowie ein Gefühl des Ausgeschlossenseins – die Expertinnen und Experten verweisen als Ursache auf Migrationserfahrungen oder eine fehlende soziale Bezugsgruppe – verstärken soziale Desintegrationserfahrungen“ (Meier et al., 2020, S. 3–4). So beschreibt Lützing, dass für die islamistisch orientierten Personen in ihrem phänomenübergreifenden Sample „auch die Fremdwahrnehmung als ‚Ausländer‘ in der Gesellschaft eine Rolle“ bei ihrem Einstieg in die Szene gespielt habe (Lützing, 2010, S. 44). Alle islamistisch radikalisierten Personen in dem von Lützing analysierten Sample haben eine Migrationsgeschichte und einen familiären Bezug zu muslimisch geprägten Ländern.

Ausgrenzung und Diskriminierung können jedoch auch Personen ohne Migrationsgeschichte betreffen, beispielsweise aufgrund des Aussehens, des Namens, des sozioökonomischen Familienhintergrunds etc. So fühlten sich beispielsweise Jugendliche aus der ehemaligen DDR, die nach Westdeutschland umzogen, dort ebenfalls als „Ausländer“ (Lützing, 2010, 40, 122). In einigen Fällen spielte diese Erfahrung eine Rolle im Kontext einer späteren Hinwendung zum Rechtsextremismus. Ausgrenzung und mangelnde Zugehörigkeit sind auch in der Rechtsextremismusforschung ein bedeutsamer potenzieller Radikalisierungsfaktor (Lützing, 2010; Möller & Schuhmacher, 2007). Somit sind Diskriminierung und Ausgrenzungserfahrungen allgemeine Risikofaktoren für Radikalisierung und nicht ausschließlich ein migrationsbezogenes Phänomen.

Im Bereich möglicher psychologischer Risikofaktoren werden ebenfalls Bezüge zur Migrationsgeschichte hergestellt: So betont Mansour die Rolle patriarchaler Familienstrukturen, die er überwiegend in zugewanderten Familien aus muslimisch geprägten Herkunftsländern verortet (Mansour, 2015). Die Erziehungsmethoden in autoritären,

patriarchalen Familien oder die Abwesenheit einer positiven Vaterfigur führten zu einem geringen Selbstwertgefühl der Jugendlichen, das in Verbindung mit anderen Faktoren ihre Anfälligkeit für extremistische Ideologien befördern könne. Auch bei Konvertitinnen und Konvertiten sieht Mansour häufig das Fehlen einer positiven Vaterfigur (2015, S. 152), wie auch der Verfassungsschutz NRW bei konvertierten Personen mit einer Anfälligkeit für Islamismus auffällig häufig „gestörte Familiensysteme“ konstatiert (MIK, 2011, S. 46).

Eine besondere Situation stellen Familien dar, in denen bereits die Eltern- oder sogar Großelterngeneration extremistische Einstellungen vertritt und diese sowie damit verbundene Normen an folgende Generationen weitergibt. Empirische Studien finden Belege für die unhinterfragte Übernahme innerfamiliär tradiert extremistischer Orientierungen sowohl im Rechtsextremismus als auch im Islamismus (Meier et al., 2022, 24 ff.; Sigl, 2018, 301 ff.). Eine empirische Studie zu Radikalisierungsverläufen rechts-extremer Skinheads verweist auf ganz ähnliche Faktoren wie Mansour mit Bezug auf den Islamismus: So sind die in rechtsextremen Milieus radikalisierten Jugendlichen häufig von schwierigen Familienverhältnissen geprägt und vertreten tradierte dominanzorientierte Männlichkeitsnormen bis hin zu durch Eltern oder Großeltern vermittelten autoritären Einstellungen (Möller & Schuhmacher, 2007). Schwierige Familiensituationen sowie familiär tradierte Normen können Jugendliche mit und ohne Migrationsgeschichte gleichermaßen betreffen. Problematische Männlichkeitsbilder und andere tradierte Einstellungen sowie dysfunktionale Familienstrukturen sind also keineswegs Radikalisierungsrisiken ausschließlich für Personen mit Migrationsgeschichte.

Mansour konstatiert zudem eine wachsende Bedeutung der Religion, insbesondere für junge Menschen mit Migrationsgeschichte, und sieht im meist durch die Familie vermittelten Mainstream-Islamverständnis Anknüpfungspunkte für die salafistische Ideologie (Mansour, 2015, 119 ff.). Dies widerspricht jedoch den Erkenntnissen anderer Forschender, die einer religiösen, nicht fundamentalistischen Grundbildung eine gewisse Resilienzwirkung zusprechen (G. Pickel & Schneider, 2021). Eine weitere Studie kommt zu dem Ergebnis, gerade bei Jugendlichen mit Migrationsgeschichte sei die salafistische Lesart der islamischen Religion eher als „Abwertung, Geringschätzung und Ablehnung des kulturislamischen Religionsverständnisses der Elterngeneration“ und damit als alterstypisches Merkmal der Adoleszenzphase zu interpretieren (Kiefer et al., 2018, S. 64). Zudem löse die Konfrontation mit Vorurteilen und Stereotypen bei manchen Jugendlichen muslimischer Religionszugehörigkeit erst die tiefere Auseinandersetzung mit dem Islam aus. In diesem Zusammenhang kann sich

dieser zu einem zentralen Bestandteil der Identität entwickeln (Kiefer et al., 2018, S. 80). Über die Rolle der Religion und eines familiären Bezuges zum Islam besteht in der Wissenschaft somit keine Einigkeit.

Auch im auslandsbezogenen Extremismus der Grauen Wölfe, also dem türkischen Ultranationalismus, spielen durch die Eltern vermittelte Einstellungen und dominanzorientierte Männlichkeitsnormen eine wichtige Rolle (Bozay, 2005). Gewalt als Mechanismus zur Problemlösung und Herstellung von Respekt ist in den Lebensläufen vieler jugendlicher Anhängerinnen und Anhänger der Grauen Wölfe präsent. Laut einer empirischen Studie zu Radikalisierung im auslandsbezogenen Extremismus besteht der wichtigste Faktor, der sich durch alle dargestellten Verläufe zieht, jedoch in Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen (Bozay, 2005, 343 ff.). Die türkischstämmigen Jugendlichen fühlen sich von der Gesellschaft, in der sie leben, nicht anerkannt und suchen nach anderen Wegen zu einer positiven sozialen Identität, einer Aufwertung des Selbstwertgefühls und einem Ort, an dem sie Anerkennung, Zugehörigkeit und Gemeinschaft erleben können: „Wenn man also hier nicht akzeptiert wird, dann sucht man die Akzeptanz bei seinen eigenen Leuten“ (Bozay, 2005, S. 293). Von anderen Extremisten unterscheiden sich die Risikofaktoren für eine Radikalisierung im auslandsbezogenen Extremismus allenfalls durch einen größeren Einfluss von Ereignissen und Entwicklungen im Herkunftsland.

Neben der Betrachtung von Faktoren, die für eine Radikalisierung grundsätzlich förderlich sind, stellt sich die Frage danach, warum sich eine Person für eine bestimmte Form des Extremismus entscheidet. Immer wieder sagen Ausgestiegene, dass eher der Zufall bzw. Opportunitätsstrukturen dazu führten, dass sie gerade in einer bestimmten Szene Anschluss gefunden haben, aber dass es eigentlich genauso gut eine andere Ideologie hätte sein können. Eine quantitative Jugendstudie kommt zu dem Schluss, dass das Umfeld der Jugendlichen, also Freundesgruppe und Angebote in der Nachbarschaft, die Möglichkeiten strukturiert: „Jugendliche [...] suchen sich möglicherweise die Form ihres Extremismus weniger bewusst aus, sondern sie fokussieren sich auf den Extremismus, zu dem sie leichter Zugang haben“ (Baier et al., 2016, S. 190).

Insgesamt lässt sich feststellen, dass sich die Risikofaktoren für eine Radikalisierung in den unterschiedlichen Phänomenbereichen sehr stark ähneln. Eine Migrationsgeschichte stellt dabei per se keinen Risikofaktor dar. Bei Menschen mit einer Migrationsgeschichte können jedoch womöglich vorhandene Vulnerabilitäten verstärkt werden. Die erhöhte Vulnerabilität wird dabei nicht durch den biografischen Bezug zur Migration ausgelöst, sondern durch den gesellschaftlichen Umgang damit. So sind Personen mit

Migrationsgeschichte in höherem Maße von erlebter Diskriminierung (für Musliminnen und Muslime; siehe Sticks & Pfündel, 2023) betroffen und sie haben teilweise geringere Chancen gesellschaftlicher Teilhabe, was die Entwicklung einer positiven sozialen Identität erschweren und wahrgenommener Benachteiligung Vorschub leisten kann.

Durch alle betrachteten Studien zieht sich der Befund, dass eingeschränkte Teilhabe an der Gesellschaft eine wichtige Rolle in Radikalisierungsprozessen in allen Phänomenbereichen spielt. Personen, die sich einer extremistischen Ideologie zuwenden, erleben in ihrer subjektiven Wahrnehmung Ungleichbehandlung und Ungerechtigkeit. Eine Antwort auf die Herausforderung der Radikalisierung kann daher nur in der Gesamtgesellschaft liegen, die allen hier lebenden Menschen vermitteln müsste, dass sie ein anerkannter Teil der Gesellschaft sind.

Fazit und Ausblick

Die vorliegende Analyse zeigt, dass der Forschungsstand zu einem möglichen Zusammenhang zwischen Migrationsgeschichte und Radikalisierung fragil und uneindeutig ist. Fragil, da sich in den wenigsten Forschungsarbeiten belastbare Zahlen mit Bezug auf eine Radikalisierung von Personen mit Migrationsgeschichte finden lassen. Uneinheitlich, da die wenigen Forschungsarbeiten, die überhaupt Zahlen aufführen, sich zum Teil auf völlig unterschiedliche Bezugsgrößen beziehen. Dadurch entsteht ein verzerrtes Bild des betroffenen Personenpotenzials. Darüber hinaus lassen sich in der Radikalisierungsforschung implizite Annahmen finden, die anhand der vorhandenen empirischen Arbeiten weder be- noch widerlegt werden können. Eine verbreitete Annahme ist, dass eine islamistische Radikalisierung vor allem Menschen mit Migrationsgeschichte – und hier ausschließlich Menschen mit einer Migrationsgeschichte aus einem muslimisch geprägten Land – betreffe. Ferner taucht häufig die These auf, dass innerhalb des Rechtsextremismus keine Personen mit Migrationsgeschichte aktiv seien.

Obwohl extremistische Narrative, je nach Art des Extremismus, auch gezielt an Migrationsthemen andocken und zum Teil spezifisch Personen mit Migrationsgeschichte ansprechen, kann auf Basis der vorhandenen deutschsprachigen Forschung kein Beleg dafür gefunden werden, dass Personen mit Migrationsgeschichte anfälliger für eine extremistische Radikalisierung seien. Diskriminierung und andere in der Forschungsliteratur genannte Risikofaktoren für eine Radikalisierung können Personen mit und ohne Migrationsgeschichte gleichermaßen betreffen. Lediglich der gesellschaftliche Umgang mit der Migrationsgeschichte, etwa erlebte oder wahrgenommene Diskriminierung von Zugewanderten, kann vorhandene Vulnerabilitäten verstärken. Dabei handelt es sich aber um kleine Fallzahlen. Denn der Großteil der in Deutschland lebenden Personen mit Migrationsgeschichte radikalisiert sich nicht, selbst wenn die Personen Diskriminierung erlebt haben.

Die Forschung sollte ihre Aufmerksamkeit verstärkt darauf richten, mit welchen Mitteln extremistische Gruppierungen die Spaltung der Gesellschaft zu erreichen suchen, welche Narrative sie dazu einsetzen und wie sie dabei individuelle oder gesellschaftliche Bezüge zu Migrationsgeschichte sowie Diskriminierungserfahrungen instrumentalisieren und bestimmte Personen gezielt ansprechen. Mehr Forschung zu Resilienzfaktoren – gegebenenfalls auch zu einer möglichen Resilienzwirkung der Migrationsgeschichte – wäre wünschenswert. Es besteht ein Bedarf nach empirischen und phänomenübergreifend angelegten Studien zu Radikalisierungs- und Deradikalisierungsprozessen insgesamt. Zugleich ist es notwendig, die impliziten Annahmen, die im Radikalisierungsdiskurs mitschwingen, kritisch zu hinterfragen. Diskursanalytische Untersuchungen könnten hierbei unterstützen und zur Entwicklung von Gegennarrativen und präventiven Maßnahmen beitragen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Abay Gaspar, H., Daase, C., Deitelhoff, N., Junk, J. & Sold, M. (2018). *Was ist Radikalisierung? Präzisierungen eines umstrittenen Begriffs* (PRIF Report 5/2018). Frankfurt.
- Arslan, E. (2009). *Der Mythos der Nation im Transnationalen Raum: Türkische Graue Wölfe in Deutschland*. Wiesbaden. VS Verlag.
- Arslan, E., Erşan Akkılıç, E. & Hämmerle, M. (2017). *Islamistische Radikalisierung: Biografische Verläufe im Kontext der religiösen Sozialisation und des radikalen Milieus*. Wiesbaden. Springer VS.
- Arslan, F. & Bozay, K. (2012). *Graue Wölfe heulen wieder: Türkische Faschisten und ihre Vernetzung in Deutschland*. Münster. Unrast Verlag.
- Attia, I. (2009). *Die "westliche Kultur" und ihr Anderes: Zur Dekonstruktion von Orientalismus und antimuslimischem Rassismus*. Bielefeld. Transcript.
- Backes, U. & Nattke, M. (2020). Rechtspopulismus und Rechtsextremismus. In B. Ben Slama & U. Kemmesies (Hrsg.), *Handbuch Extremismusprävention: Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend* (S. 59–86). Bundeskriminalamt.
- Baier, D. (2018). *Gutachten für den 23. Deutschen Präventionstag: „Gewalt und Radikalität – Forschungsstand und Präventionsperspektiven“*. Hannover.
- Baier, D., Mazoni, P. & Bergmann, M. C. (2016). Einflussfaktoren des politischen Extremismus im Jugendalter: Rechtsextremismus, Linksextremismus und islamischer Extremismus im Vergleich. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* (99), 171–198.
- Bayrak, S. & Sandıkcı, M. (2020). Die bedeutendsten Erscheinungsformen von transnationalem Extremismus in Deutschland. In B. Ben Slama & U. Kemmesies (Hrsg.), *Handbuch Extremismusprävention: Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend* (S. 153–172). Bundeskriminalamt.
- Beelmann, A. (2017). *Grundlagen einer entwicklungsorientierten Prävention des Rechtsextremismus: Gutachten im Rahmen des Wissenschafts-Praxis-Dialogs zwischen dem Landespräventionsrat Niedersachsen und der Friedrich-Schiller-Universität Jena*.
- Belz, N. & Ernst, A. (2023). „Terrorismus ist nicht ein Problem der Migrationspolitik“ *NZZ – Neue Zürcher Zeitung* vom 30.11.2023. <https://www.nzz.ch/international/terror-ist-mit-migrationspolitik-nicht-zu-verhindern-ld.1766562>
- Ben Slama, B. & Kemmesies, U. (Hrsg.). (2020). *Handbuch Extremismusprävention: Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend*. Bundeskriminalamt.
- BfV – Bundesamt für Verfassungsschutz. (o. J.a). *Rechtsextremismus*. Bundesamt für Verfassungsschutz. https://www.verfassungsschutz.de/DE/themen/rechtsextremismus/rechtsextremismus_node.html
- BfV – Bundesamt für Verfassungsschutz. (o. J.b). *Rekrutierung von Kämpfern für die PKK in Deutschland*. Bundesamt für Verfassungsschutz. <https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/hintergruende/DE/auslandsbezogener-extremismus/rekrutierung-von-kaempfern-fuer-die-pkk-in-deutschland.html>
- BKA – Bundeskriminalamt. (o. J.). *Radikalisierung*. Bundeskriminalamt. https://www.bka.de/DE/IhreSicherheit/RichtigesVerhalten/Radikalisierung/radikalisierung_node.html
- BKA, BfV & HKE – Bundeskriminalamt, Bundesamt für Verfassungsschutz & Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus. (2016). *Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind: Fortschreibung 2016*. Wiesbaden.
- BMI – Bundesministerium des Innern und für Heimat. (o. J.a). *Auslandsbezogener Extremismus*. Berlin. https://www.bmi.bund.de/DE/themen/sicherheit/extremismus/auslandsbezogener_extremismus/auslandsbezogener_extremismus-node.html

BMI – Bundesministerium des Innern und für Heimat. (o. J.b). *Extremismus*. Berlin. <https://www.bmi.bund.de/DE/themen/sicherheit/extremismus/extremismus-node.html>

BMI – Bundesministerium des Innern und für Heimat. (o. J.c). *Islamismus*. Berlin. <https://www.bmi.bund.de/DE/themen/sicherheit/extremismus/islamismus-und-salafismus/islamismus-und-salafismus-node.html>

BMI – Bundesministerium des Innern und für Heimat. (o. J.d). *Linksextremismus*. Berlin. <https://www.bmi.bund.de/DE/themen/sicherheit/extremismus/linksextremismus/linksextremismus-node.html>

BMI – Bundesministerium des Innern und für Heimat. (2023). *Verfassungsschutzbericht 2022*. Berlin.

BMI & BAMF – Bundesministerium des Innern und für Heimat & Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. (2023). *Migrationsbericht 2021*. Berlin, Nürnberg.

Bögelein, N., Meier, J. & Neubacher, F. (2017). Modelle von Radikalisierungsverläufen: Einflussfaktoren auf Mikro-, Meso- und Makroebene. *NK Neue Kriminalpolitik*, 29(4), 370–378.

Bozay, K. (2005). „...ich bin stolz, Türke zu sein!“. *Ethnisierung gesellschaftlicher Konflikte im Zeichen der Globalisierung*. Wochenschau-Verlag.

Bozay, K. (2017). Unter Wölfen?! Rechtsextreme und nationalistische Einstellungen unter Türkeistämmigen in Deutschland. In K. Bozay & D. Borstel (Hrsg.), *Ungleichwertigkeitsideologien in der Einwanderungsgesellschaft* (S. 165–185). Springer VS.

Bozay, K. (2021). *Türkischer Rechtsextremismus in Deutschland - Die Grauen Wölfe: Antisemitisch, rassistisch und demokratiefeindlich*. Berlin. American Jewish Committee Berlin.

Bozay, K. & Borstel, D. (Hrsg.). (2017). *Ungleichwertigkeitsideologien in der Einwanderungsgesellschaft*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-14245-2>

Caniglia, M., Winkler, L. & Métais, S. (2020). *The rise of the right-wing violent extremism threat in Germany and its transnational character*.

CEP. (2020). *Gewaltorientierter Rechtsextremismus und Terrorismus - Transnationale Konnektivität, Definitionen, Vorfälle, Strukturen und Gegenmaßnahmen*. Berlin. Counter Extremism Project.

Clemens, D. (2017). Politische Segregation: Rechtsextreme „russlanddeutsche“ Milieus und ihre (gescheiterte) Organisierung. In K. Bozay & D. Borstel (Hrsg.), *Ungleichwertigkeitsideologien in der Einwanderungsgesellschaft* (S. 195–202). Springer VS.

Destan, B. (2016). PKK in Deutschland und der Türkei: Ein Leben auf Schleichwegen. *Taz* vom 20.03.2016. <https://taz.de/PKK-in-Deutschland-und-der-Tuerkei/!5282904/>

Dziri, B. & Kiefer, M. (2018). „Baqiyya im LegoIslam“: Anmerkungen zu den Whatsapp-Protokollen der „Ansaar Al Khilafat Al Islamiyya“ aus einer islamwissenschaftlichen Perspektive. In M. Kiefer, J. Hüttermann, B. Dziri, R. Ceylan, V. Roth, F. Srowig & A. Zick (Hrsg.), *„Lasset uns in sha'a Allah ein Plan machen“: Fallgestützte Analyse der Radikalisierung einer Whats-App-Gruppe* (S. 23–57). Springer VS.

Ebner, J. (2018). *Wut: Was Islamisten und Rechtsextremisten mit uns machen*. Theiss.

Ebner, J. (2021). *Radikalisierungsmaschinen: Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren*. Suhrkamp.

Eilers, F., Gruber, F. & Kemmesies, U. (2015). *Entwicklungsmöglichkeiten einer phänomenübergreifend ausgerichteten Prävention politisch motivierter Gewaltkriminalität (PüG): Modul 2 - Literaturanalyse*. Wiesbaden. Bundeskriminalamt.

El-Mafaalani, A. (2014). Salafismus als jugendkulturelle Provokation: Zwischen dem Bedürfnis nach Abgrenzung und der Suche nach habitueller Übereinstimmung. In T. G. Schneiders (Hrsg.), *Salafismus in Deutschland: Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung* (S. 355–362). Transcript.

- Emser, C., Haase, I., Moeller, M., Nagel, C. & Pelzer, R. (2022). *Distanzierungsverläufe vom salafistischen Extremismus. Eine empirische Studie über die Vielfalt individueller Wege der Loslösung vom Salafismus* (Beiträge zu Migration und Integration, Band 11). Nürnberg. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Fahim, A. A. (2013). Migrationshintergrund und biografische Belastungen als Analyse Kriterien von Radikalisierungsprozessen junger Muslime in Deutschland. In M. Herding (Hrsg.), *Radikaler Islam im Jugendalter: Erscheinungsformen, Ursachen und Kontexte* (S. 40–56).
- Fielitz, M., Ebner, J., Guhl, J. & Quent, M. (2018). *Hassliebe: Muslimfeindlichkeit, Islamismus und die Spirale gesellschaftlicher Polarisierung*. Jena, London, Berlin. IDZ Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft.
- Fielitz, M. & Kahl, M. (2022). Zwischen Tastatur und Straße: Post-digitale Strategien und Praktiken des identitären Rechtsextremismus und Islamismus im Vergleich. In U. Birsl, J. Junk, M. Kahl & R. Pelzer (Hrsg.), *Inszenieren und Mobilisieren: Rechte und islamistische Akteure digital und analog* (S. 289–317). Barbara Budrich.
- FNRP. (2020). *Aspekte von Radikalisierungsprozessen: Fallgestützte Studien*. Forschungsnetzwerk Radikalisierung und Prävention, Universität Osnabrück.
- Frindte, W., Ben Slama, B., Dietrich, N., Pisiou, D., Uhlmann, M. & Kausch, M. (2016). *Wege in die Gewalt: Motivationen und Karrieren salafistischer Jihadisten* (PRIF Report 03/2016)., Frankfurt. Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung.
- Golova, T. (2006). Akteure der (extremen) Rechten als Sprecher der Russlanddeutschen? Eine explorative Analyse. In S. Ipsen-Peitzmeier & M. Kaiser (Hrsg.), *Zuhause fremd: Russlanddeutsche zwischen Russland und Deutschland* (241–273). Transcript.
- Greven, T. & Grumke, T. (Hrsg.). (2006). *Globalisierter Rechtsextremismus? Die extremistische Rechte in der Ära der Globalisierung*. Springer VS.
- Hanrath, J. (2012). *Transnationale Migrantengruppen und der Transport von Konflikten – Das Beispiel Türken und Kurden in Berlin* (INEF-Report 105/2012). Duisburg.
- Heimbach, T. (2016). Junge Migranten: Die Angst vor dem verborgenen Extremismus der Flüchtlinge. *Die Welt* vom 21.07.2016. <https://www.welt.de/politik/deutschland/article157214395/Die-Angst-vor-dem-verborgenen-Extremismus-der-Fluechtlinge.html>
- Helbling, M. & Meierrieks, D. (2022). Terrorism and Migration: An Overview. *British Journal of Political Science*, 2022(52), 977–996.
- Heywood, A. (2007). *Political ideologies: An introduction* (4. ed.). Palgrave Macmillan.
- Hummel, K. & Rieck, A. (2020). Salafismus, Islamismus und islamistischer Terrorismus. In B. Ben Slama & U. Kemmesies (Hrsg.), *Handbuch Extremismusprävention: Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend* (S. 87–114). Bundeskriminalamt.
- Jesse, E. & Mannewitz, T. (Hrsg.). (2018). *Extremismusforschung: Handbuch für Wissenschaft und Praxis* (1. Auflage). Nomos.
- Karliczek, K.-M., Ohlenforst, V., Schaffranke, D. & Walkenhorst, D. (2023). *Evaluation bundesfinanzierter Beratungsstellen. Abschlussbericht der Evaluation der Beratungsstellen zur Distanzierung und Deradikalisierung vom islamistischen Extremismus* (Beiträge zu Migration und Integration, Band 12). Nürnberg. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Kepel, G. (2016). *Terror in Frankreich: Der neue Dschihad in Europa*. Antje Kunstmann.
- Kiefer, M., Hüttermann, J., Dziri, B., Ceylan, R., Roth, V., Srowig, F. & Zick, A. (Hrsg.). (2018). „Lasset uns in sha'a Allah ein Plan machen“: *Fallgestützte Analyse der Radikalisierung einer Whats-App-Gruppe*. Springer VS.
- Logvinov, M. (2017). *Salafismus, Radikalisierung und terroristische Gewalt: Erklärungsansätze - Befunde - Kritik*. Springer VS.
- Lützing, S. (2010). *Die Sicht der Anderen: Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen*. Wiesbaden. Bundeskriminalamt.

- Mansour, A. (2015). *Generation Allah: Warum wir im Kampf gegen religiösen Extremismus umdenken müssen*. Fischer.
- Mazoni, P., Baier, D., Kamenowski, M., Isenhardt, A., Haymoz, S. & Jacot, C. (2019). *Einflussfaktoren extremistischer Einstellungen unter Jugendlichen in der Schweiz*. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
- Meier, J., Bögelein, N. & Neubacher, F. (2020). Radikalisierungsprozesse aus professioneller Sicht: Empirische Prüfung eines Modells auf Mikro-, Meso- und Makroebene. *NK Neue Kriminalpolitik*, 32(1), 1–12
- Meier, J., Bögelein, N. & Neubacher, F. (2022). Eine biografische Perspektive auf Radikalisierungsverläufe. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 16(1), 19–33. <https://doi.org/10.1007/s11757-021-00693-6>
- Meiering, D., Dziri, A. & Foroutan, N. (2019). Brückennarrative - verbindende Elemente für die Radikalisierung von Gruppen. In C. Daase, N. Deitelhoff & J. Junk (Hrsg.), *Gesellschaft Extrem: Was wir über Radikalisierung wissen* (S. 91–130). Campus.
- MIK. (2011). *Konvertiten - im Fokus des Verfassungsschutzes?* Düsseldorf. Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen.
- MIK. (2013). *Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2012*. Düsseldorf. Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen.
- Möller, K. & Schuhmacher, N. (2007). *Rechte Glatzen: Rechtsextreme Orientierungs- und Szenezusammenhänge - Einstiegs-, Verbleibs- und Ausstiegsprozesse von Skinheads*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-90603-4>
- Müller, T., Fetz, K., Uca, N., Klose, C., Kleffmann, N. & Talmatzky, M. (2023). *Determinanten radikalierungsbezogener Resilienz im Jugendalter. Entwicklung eines Interventionstoolkits zur Förderung der Resilienz gegenüber rechtsextremen und radikal-islamistischen Ideologien: Ergebnisbericht und Handreichung für Praktiker:innen der Extremismusprävention*. Berliner Institut für empirische Integration und Migrationsforschung. Humboldt-Universität zu Berlin.
- Neitzert, A. (2021). *Ausstiegsarbeit gegen Extremismus in NRW: Eine vergleichende Analyse: Was können staatliche und zivilgesellschaftliche Ausstiegsprogramme gegen Islamismus, Rechtsextremismus und Linksextremismus voneinander lernen?* (BICC Working Paper 2/2021). Bonn. BICC.
- Neumann, K. (2019). *Medien und Islamismus: Der Einfluss von Medienberichterstattung und Propaganda auf islamistische Radikalisierungsprozesse*. Springer VS.
- Neumann, P. (2016). *Der Terror ist unter uns: Dschihadismus und Radikalisierung in Europa*. Ullstein.
- Neumann, P., Winter, C., Meleagrou-Hitchens, A., Ranstorp, M. & Vidino, L. (2018). *Die Rolle des Internets und sozialer Medien für Radikalisierung und Deradikalisierung* (PRIF Report 10/2018). Frankfurt.
- Öztürk, C. & Pickel, G. (2021). Eine Stimme gegen die Invasion der Muslim*innen? Zur Bedeutung muslim*innenfeindlicher Einstellungen für die Mobilisierungserfolge und den machtpolitischen Aufstieg rechtspopulistischer Parteien in Europa. In W. Muno & C. Pfeiffer (Hrsg.), *Populismus an der Macht: Strategien und Folgen populistischen Regierungshandelns* (S. 61–100). Springer VS.
- Pfündel, K., Stichs, A. & Tanis, K. (2021). *Muslimisches Leben in Deutschland 2020: Studie im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz* (Forschungsbericht 38). Nürnberg. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Pickel, G. & Schneider, V. (2021). Die Relevanz der Religion für (Co-)Radikalisierung insbesondere in der Post-Adoleszenz? In S. Pickel, R. Ceylan, O. F. I. Decker, F. Lütze, G. Pickel, R. Spielhaus, H.-H. Uslucan, C. Öztürk, K. Celik, F. Hess, F. Kaya, P. Krumpholz, M. Mücke, V. Schneider, E. Seiler & R. Shalaby (Hrsg.). (2021). *Radikaler Islam vs. radikaler Anti-Islam: Gesellschaftliche Polarisierung und wahrgenommene Bedrohung als Triebfaktoren von Radikalisierungs- und CoRadikalisierungsprozessen bei Jugendlichen und PostAdoleszenten - ein Literaturbericht* (S. 24–31). Duisburg. RIRA.

- Pickel, S., Ceylan, R., Decker, O. F. I., Lütze, F., Pickel, G., Spielhaus, R., Uslucan, H.-H., Öztürk, C., Celik, K., Hess, F., Kaya, F., Krumpholz, P., Mücke, M., Schneider, V., Seiler, E. & Shalaby, R. (2021). *Radikaler Islam vs. radikaler Anti-Islam: Gesellschaftliche Polarisierung und wahrgenommene Bedrohung als Triebfaktoren von Radikalisierungs- und CoRadikalisierungsprozessen bei Jugendlichen und PostAdoleszenten - ein Literaturbericht*. Duisburg. RIRA.
- Pisoiu, D. (2013). Theoretische Ansätze zur Erklärung individueller Radikalisierungsprozesse: Eine kritische Beurteilung und Überblick der Kontroversen. *Journal Exit-Deutschland* (1), 41–87.
- Priester, K. (2017). *Warum Europäer in den Heiligen Krieg ziehen: Der Dschihadismus als rechtsradikale Jugendbewegung*. Campus.
- Quent, M. (2017). *Ist die Mehrfachtötung am OEZ München ein Hassverbrechen? Gutachten über die Mehrfachtötung am 22. Juli 2016 im Auftrag der Landeshauptstadt München*. Jena. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft.
- Roy, O. (2017). *"Ihr liebt das Leben, wir lieben den Tod": Der Dschihad und die Wurzeln des Terrors*. Siedler.
- Schmidinger, T. (2022). Turanismus, Panturkismus und Islam(ismus): Die „Grauen Wölfe“ und ihr Verhältnis zum Islam und zur AKP. In L. Jamal & Y. Aydin (Hrsg.), *„Graue Wölfe“: Türkischer Ultranationalismus in Deutschland* (S. 37–59). Bonn. Bundeszentrale für politische Bildung.
- Sigl, J. (2018). *Biografische Wandlungen ehemals organisierter Rechtsextremer: Eine biografieanalytische und geschlechterreflektierende Untersuchung*. Springer VS.
- Sold, M. (2019). *Online-Radikalisierung*. Bonn. Bundeszentrale für politische Bildung. https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/200407_bpb_Reflect-your-past-Online-Radikalisierung.pdf
- Srowig, F., Roth, V., Pisoiu, D., Seewald, K. & Zick, A. (2018). *Radikalisierung von Individuen: Ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze* (PRIF Report 6/2018). Frankfurt. Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung.
- Stichs, A. & Pfündel, K. (2023). *Diskriminierungserfahrungen von Menschen aus muslimisch geprägten Herkunftsländern: Wahrnehmungen in Bezug auf Alltagssituationen, die Benotung in der Schule, die Arbeits- und die Wohnungssuche* (Forschungsbericht 48). Nürnberg. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. <https://doi.org/10.48570/bamf.fz.fb.48.d.2023.mld2020.diskriminierung.1.0>.
- Tajfel, H. & Turner, J. C. (1986). The social identity theory of intergroup behavior. In S. Worchel & W. G. Austin (Hrsg.), *Psychology of intergroup relations* (S. 7–24). Nelson-Hall.
- Virtuelles Migrationsmuseum. (o. J.). *Migrationsgeschichte*. <https://virtuelles-migrationsmuseum.org/Glossar/migrationsgeschichte/>
- von Boemcken, M. (2019). *Theologie, Therapie oder Teilhabe? Deutscher Salafismus, Radikalisierung und die Suche nach Präventionsstrategien* (BICC Working Paper 1/2019). Bonn.
- Wegener, F. (2020). *Verblüffende Ähnlichkeiten unter Gegnern: Gemeinsamkeiten zwischen Rechtsextremismus und Islamismus: Wie Sicherheitsbehörden von einer verschränkten Perspektive profitieren können* (Analysen & Argumente Nr. 404). Berlin. Konrad Adenauer Stiftung.
- Weiß, A. (1999). Identitätspolitik ohne „passende“ Identität? Zum Paradox eines weißen deutschen Antirassismus. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 23(3), 28–45.
- Wetzels, P., Brettfeld, K., Endtricht, R., Farren, D. & Fischer, J. M. K. (2022). *Verbreitung extremismusaffiner politischer Einstellungen sowie Konfrontationen mit Intoleranz und politischem Extremismus in Deutschland 2021: Deskriptive Grundaussagen der repräsentativen Bevölkerungsbefragung „Menschen in Deutschland 2021“*. Forschungsbericht / MOTRA: No. 4. Universität Hamburg. <https://epub.sub.uni-hamburg.de/epub/volltexte/2023/144939/>
- Zick, A., Wagner, U., van Dick, R. & Petzel, T. (2001). Acculturation and Prejudice in Germany: Majority and Minority Perspectives. *Journal of Social Issues* 57(3), 541–557.

DIE AUTORINNEN

Alina Neitzert, Nelia Miguel Müller, Corinna Lux und Alexandra Wielopolski-Kasaku sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.

Alina.Neitzert@bamf.bund.de

Nelia.MiguelMueller@bamf.bund.de

Corinna.Lux@bamf.bund.de

Alexandra.Wielopolski-Kasaku@bamf.bund.de

IMPRESSUM

Herausgeber

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl
90461 Nürnberg

Stand
08/2024

Gestaltung

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg

Besuchen Sie uns auf

<http://www.bamf.de/forschung>



www.facebook.com/bamf.socialmedia



@BAMF_Dialog



@bamf_bund

Zitation

Neitzert, A., Miguel Müller, N. & Lux, C. (2024). Gibt es einen Nexus zwischen Migration und Radikalisierung? Eine wissenschaftliche Spurensuche (Kurzanalyse 04/2024). Nürnberg. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

<https://doi.org/10.48570/bamf.fz.ka.04/2024.d.2024.nexus.1.0>

ISSN

2750-1434

Sie können diese Publikation als barrierefreies PDF-Dokument herunterladen.

Diese Publikation wird vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge im Rahmen seiner Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Die Publikation wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbenden oder Wahlhel-fenden während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.